

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnem. 5 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Blatt wöchentlich 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1888 unter Nr. 849.)

Inserionsgebühr

beträgt für die 4 gespalte Petitione oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Ubr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Genthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

### Die Alters- und Invalidenversorgung.

II.

Wir haben in unserem ersten Artikel die Altersversorgung ein deloratives Weivort ohne jede Auswertung genannt. Wir wollen, ehe wir mit unseren Vorstellungen an dem Entwurf weiterfahren, dies näher betrachten. Die Altersrente soll ohne Rücksicht auf die Erwerbsfähigkeit des Rentenempfängers bewährt werden, sobald derselbe in das 71. Lebensjahr eintritt. Dabei hat die „Nordd. Allg. Stg.“ ganz in Uebereinstimmung mit unserer Auffassung der Sachlage ausgeführt, daß diese Altersrente gewissermaßen nur als Ergänzung des Arbeitsverdienstes zu denken ist und daß der Arbeiter, sobald er ganz invalide wird, in den Genuss der Altersrente tritt, auf welche er auf Grund des Gesetzes Anspruch hat. Einige Blätter haben dies als eine nicht unwesentliche Verbesserung des Gesetzes bedeute, wenn dies wirklich der Sinn desselben sei. Diese Auffassung ist zweifellos falsch. Schon in den „Grundzügen“ war ausgedrückt, daß die Altersrente in „Grundfällen“ kommt, sobald dem Empfänger Invalidenrente gewährt wird (Ziffer 13). Ebenfalls ist auch ausgesprochen, daß die Invalidenrente beginnt „mit dem Tage, an welchem der Verlust der Erwerbsfähigkeit eingetreten ist“. Von einer Verbesserung kann also gar nicht die Rede sein. Die Bestimmung ist heute noch so wie sie ursprünglich war.

Die Altersrente ist also von Anfang an als nichts anderes gedacht gewesen, als ein Zuschuß zum Arbeitsverdienst für Arbeiter, welche nach ihrem 70. Lebensjahr überhaupt noch im Stande sind, sich ihren Lebensunterhalt durch Arbeit zu gewinnen. Leider aber ist die Zahl dieser Arbeiter eine so geringe, daß es kaum der Mühe werth ist, von ihr zu reden, oder gar unter dem pompösen Titel „Altersversorgung für Arbeiter“ ein Gesetz zu schaffen, das angeblich die Krönung der Sozialreform sein sollte, in Wirklichkeit aber, soweit wenigstens die Altersversorgung in Betracht kommt, praktisch kaum wirksam werden dürfte. Nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung haben von der Bevölkerung Deutschlands nur 2,5 pCt. das 70. Jahr überschritten. Da nun die Sterblichkeit unter den Arbeitern viel größer ist als in jenen Bevölkerungsschichten, die für sich arbeiten lassen, oder deren Arbeit wenigstens eine sehr wenig anstrengende ist, so trifft das vorstehende Verhältniß auf die Arbeiterklasse noch lange nicht zu. Es erreichen und überschreiten also lange nicht 2,5 pCt. der Arbeiter das 70. Lebensjahr. Von denen aber, welche dieses Alter wirklich erreichen, dürfte wieder nur ein ganz geringfügiger

Bruchtheil noch derartig körperlich rüstig sein, daß sie im Stande sind, durch ihre Arbeit sich zu ernähren. Nur auf diese aber würde die Altersrente Anwendung finden. Nach einer Umfrage der Barmer Handelskammer bei 540 Textilbetrieben, in denen 12 400 Arbeiter beschäftigt werden, fanden sich unter diesen ganze 45, sage und schreibe fünf und vierzig Arbeiter im Alter von 70 Jahren und darüber. Von den 12 400 Arbeitern waren also nur 0,36 pCt. oder abgerundet 4 pro Tausend über 70 Jahre alt. Das also sind die glücklichen „Veteranen der Arbeit“, welche einen Anspruch auf 33 Pfennige pro Tag haben, nachdem sie vorher mindestens 30 Mal 47 Wochen, jede Woche 10½ Pfennig Beitrag geleistet haben.

Man wird zugeben, daß wir nicht zu viel gesagt haben, wenn wir die Altersversorgung nur als ein deloratives Weivort fast ohne praktischen Werth bezeichnet haben. Die Altersversorgung kann also thatsächlich bei Beurtheilung des Gesetzes außer Betracht bleiben, sie ist nur ein Name, nichts weiter. Eine praktische Bedeutung hätte sie erst bekommen, wenn die Altersgrenze heruntergerückt worden wäre auf jene Lebensgrenze, welche ein irgendwie nennenswerther Bruchtheil der Arbeiter ausmacht hat zu erreichen. Diese Grenze würde aber über das 60. Lebensjahr nicht hinaus verlegt werden dürfen. Unter den bereits angezogenen 12 400 Arbeitern, auf welche sich die Barmer Enquete erstreckte, befanden sich 685 im Alter von 50—60 Jahren, aber nur noch 134 Arbeiter im Alter von 60—65 Jahren. Es haben also nur 1 Prozent dieser Arbeiter das 60. Lebensjahr überschritten. Die Regierung hätte also wirklich nichts riskirt, wenn sie den von allen Seiten laut gewordenen Wünschen um Herabsetzung der Altersgrenze entgegen gekommen wäre.

Aber diese Wünsche gingen nur von den Arbeitern und jenen Kreisen aus, welche an den Kämpfen zwischen Kapital und Arbeit nicht direkt betheiligt sind; leider aber erfreuen sich diese Kreise nicht jenes Einflusses, wie die großen industriellen Verbände, auf deren Wunsch man die Uebertragung der Versicherung auf die Genossenschaften hat fallen lassen; eine Aenderung, die übrigens unseren vollen Beifall hat.

Würde man auf die Wünsche der Arbeiter auch nur die geringste Rücksicht genommen haben, so wäre z. B. die Beibehaltung des Duitungsbuches ganz in der ursprünglichen Form, wie sie bereits in den „Grundzügen“ vorgesehen war, eine reine Unmöglichkeit gewesen. Gerade dieses Duitungsbuch hat sich die Agitation der gesamten deutschen Arbeiterschaft ohne Ausnahme gerichtet und, mit Ausnahme einiger Zünfter, hat sich auch nicht ein Mensch für diese Form der Beitragsrückung ausgeprochen. Trotzdem aber hat sie die Regierung beibehalten. Wenn man es darauf abgesehen hätte, den Ar-

beitern an einem recht markanten Beispiel zu zeigen, daß man sich um sie und ihre Wünsche gar nichts kümmert, und daß die ganze sogenannte Sozialreform nicht von dem Gesichtspunkt aus durchgeführt wird: was wünschen die Arbeiter, daß zur Verbesserung ihrer Lage geschehe? sondern, daß bei dieser ganzen Gesetzgebung immer nur die Gesetzgeber sich fragen: was wünschen den Arbeitern nach unserer Meinung? was wünschen wir von unserem Standpunkte aus für Veränderungen oder Verbesserungen in ihrer Lage herbeizuführen? — mit der Beibehaltung der Duitungsbücher hätte man diesen Zweck voll und ganz erreicht.

Ein Wort der Kritik über die Duitungsbücher hier noch niederschreiben, halten wir für vollständig überflüssig. Es genügt, daran zu erinnern, daß, als die „Grundzüge“ mit dem Vorschlag der Duitungsbücher seiner Zeit bekannt wurden, das Organ der Baugewerksmeister, eines der Blätter, das am fanatischsten jede selbständige Bewegung der Arbeiter bekämpft und jeder Unterdrückungs- und Ausnahmemaßregel zjubelt, frohlockend verkündigte: jetzt sei die Agitation für die Einführung der Arbeitsbücher überflüssig geworden, denn das Duitungsbuch biete vollen Ersatz dafür. Wir können den Arbeitern nur rathen, die Agitation gegen die Duitungsbücher durch Protestversammlungen und Sammeln von Unterschriften für Petitionen gegen die Duitungsbücher mit aller Energie wieder aufzunehmen. Ist auch von der jetzigen Kartellmehrheit des Reichstages nichts zu erwarten, was auf wirkliche Arbeiterfreundlichkeit Anspruch machen kann, so dürfte es sich doch angeheißeln, der immer näher rückenden Neuwaren mancher Kartellbruder überlegen, für das moderne Arbeitsbuch zu stimmen.

Daß die Bestimmung, wonach die Rente unter Umständen bis drei Viertel ihres Betrages in Naturalien ausbezahlt werden kann, beibehalten wurde, obwohl gerade diese Bestimmung besonders auch von den Vertretern der Wissenschaft einstimmig verworfen wurde, darf natürlich nicht Wunder nehmen. Hier handelte es sich darum, für die Landjunker des Ostens der preussischen Monarchie ein Privilegium zu schaffen, und dieser wichtigen Aufgabe gegenüber wiegen natürlich die Einwürfe und Bedenken der Wissenschaft und der Arbeiter federleicht.

Zum Schluß noch ein paar Bemerkungen über die Organisation und Verwaltung der Versicherungsanstalten. Daß man die Berufsgenossenschaften hat fallen lassen, findet, wie wir bereits betont, unsere volle Zustimmung, und wir stehen gar nicht an, den Wunsch auszusprechen, daß dieser im höchsten Grade schwerfällige und schlecht funktionierende und thuerere Mechanismus in absehbarer Zeit überhaupt verschwinden möge. Wenn einzelne Blätter meinen, daß im

die vor ihm standen. Allmählig begann er sich ein wenig vor der Unterredung zu fürchten, zu der er ging. Er fragte sich, was die Andeutungen heißen sollten, die er soeben gehört, und was die Mutter herseits zu dem sonderbaren Verlauf seines Gesprächs mit dem Major sagen würde, das er ihr zu wiederholen versprochen hatte.

So trat er denn, statt dem Duai bis zum Boulevard de l'Hopital zu folgen, der ihn beinahe direkt zur Villa der Frau Baldieu geführt hätte, in den botanischen Garten ein.

Es war Sonntag, und der Garten war voll. Freilich nicht von dem Paris der Wüstlinge, Lebemannern und Boulevardbummler, die in Longchamp beim Rennen waren, sondern von einem anderen Paris, das mehr werth war, als diese lächerliche Gesellschaft, von dem werththätigen Paris, dem Paris der Arbeiter.

Es war ein wunderschöner Tag, und die braven Männer, welche während der ganzen Woche den Staub der Werkstätten geschluckt hatten, wollten heute mit ihren Familien ein Sonnenbad nehmen, keine gesunde Luft trinken und sich an dem Grün der jungen Blätter freuen.

Vor den Käfigen der Löwen, Tiger und Panther, vor dem großen Affenhaus staute sich die Menge; die Elephanten belagerten Brötchen zugeworfen und am Elephantenzwinger war ein Gedränge. Die Bourgeois verweilten am längsten vor der künstlichen Fuchsgrube und sahen dem Treiben der listigen Thiere zu.

Auf Andreas übten all' diese Anziehungen keine Wirkung aus. Er dachte an den ersten Tag seines Glückes, den er hier verlebte, und instinktiv lenkte er seine Schritte nach dem Irgg zu.

Er dachte beständig nicht daran, daß er Therese heute hier treffen würde, denn Frau Baldieu hatte ja den Sonntag ihrer Tochter widmen gewollt. Aber es war für ihn so fühl, wie die Stätte wiederzusehen, wo er ihr zuerst begegnet war.

Diese Alles wurde hauptsächlich von Familienmüttern in Beschlag genommen. Sie saßen auf den Bänken im Halbkreis, nähten oder plauderten, während die Kinder unter den hohen Bäumen im Sande spielten.

### Feuilleton.

#### Ihre Tochter.

Kriminal-Roman nach dem Französischen von R. Detring.

Der alte Baron von Elov war das richtige Ebenbild eines Anndebelmannes, der die Jagd liebt, sonst aber nicht von seinem Gute kommt. Sein Leben verlief darin, gehörig zu trinken, seine Pächter zu plagen, sein Gefinde zu quälen und gegen die Revolution zu donnern, die ihm dabei gar nichts gethan hatte. Er las nichts, selbst die feudalkonservativen Blätter nicht, die er hielt, weil er sich hierzu verpflichtet fühlte. Er benutzte sie nur zu Pulverpfeifen für seine Jagdflinten, die so altmodisch waren, wie seine Ansichten.

Wenn hätte er Andreas an eine gleiche Lebensweise gewöhnt, aber es gelang ihm niemals, ihm seine Gewohnheit aufzuzwingen. Andreas war nicht offen widersetzlich, er machte selbst die Jagden mit und war zu den Freunden seines Vaters freundlich, aber er blieb doch Herr seiner Gedanken, und die flogen weit weg von dem alten Castell, wo er lebte.

Er hatte einen inneren Widerwillen gegen die groben Vergnügungen seines Vaters, er träumte von ganz anderen Genüssen. Ein Ideal schwebte ihm vor, das seine Heimath nicht verwirklichen konnte; die Bauern waren ihm widerwärtig wegen ihres Schmutzes, die Pfahlbürger in den kleinen Landsstädten wegen ihrer Dummheit und die adeligen Damen und Köchler der Nachbarschaft wegen ihrer Eitelkeit. Sein Wunsch wäre gewesen, in seinem wilden Lande einer Romanheldin zu begegnen, sie gegen Wege-lagerer zu beschützen, oder in ihrem durchgehenden Pferde in die Zügel zu fassen. In unserem durchgehenden Jahrhundert sind solche Abenteuer aber sehr selten, und während Andreas auf sie harpte, verstrich seine Jugend.

Nur noch Paris blieb für seine Hoffnung übrig, das er nie gesehen hatte und das ihm der Hauptmann von Ar-

bois in den glühendsten Farben schilderte. Paris war für ihn das unbekannte, geheimnißvolle Zauberland, wo die Frauen das gemeine irdische Leben in ein himmlisches zu verwandeln wissen, wo sie den Zufall suchen und die Poesie lieben.

Als der Tod seines Vaters ihn von seinen Fesseln freimachte, war Andreas nach Paris geflohen. Als er die große Stadt betrat, schmol sein Herz von Illusionen, die noch keine Täuschung ihm geraubt. Statt im Verkehr mit den Kreisen zu treten, zu denen er durch seinen Namen gehörte, lebte er mitten in der Menge wie ein Einsiedler und setzte so das Leben fort, das er auf seiner Väter Burg in der Bretagne geführt hatte. Er hatte keine Geliebte und keine Freunde. Melancholisch und ein wenig überspannt irrte er durch die große Stadt, nährte seine glühende Phantasie mit bunten Einbildungen, beschränkte sich völlig auf sich selbst und war bereit, sich ganz der Ersten zu geben, die sein Herz in Flammen setzten.

Nach langen traurigen Monaten, in denen er doch seine Hoffnung nicht aufgab, hatten seine Träume plötzlich eine feste Gestalt gewonnen. Ein wunderbar schönes, junges Mädchen war ihm erschienen, das ganz dem Traumbild gleich, das ihm so lange Jahre vorgegauelt, und sie war ihm dazu noch in einem Augenblick erschienen, wo sie bedroht war, und er sie retten konnte.

Dieser plötzliche Sprung in die Wirklichkeit hatte ihn schnell sehr weit geführt, hatte ihn bis zur Schwelle einer Heirath gebracht.

Das alles sagte sich Andreas von Elov, während er auf den botanischen Garten zugeht, wo ihm Therese zum ersten Male begegnet war.

Er hatte, um nach dem Boulevard d'Italie zu gelangen, den längsten Weg gewählt, ohne recht zu wissen, weshalb; vielleicht um den botanischen Garten zu sehen, wo eine zufällige Begegnung über sein Leben entschieden hatte.

Und dann hatte er es ja auch nicht eilig. Die sonderbaren Reden Guntrams von Arbois beschäftigten ihn unausgeseht. Vergebens versuchte er die Probleme zu lösen,















Dünaburg hoffnungslos darnieder. Auch der materielle Schaden ist bedeutend und beträgt über 200 000 Rubel.

Wien, 15. Juli. (Das Loos des Eisenbahners.) Die Frau eines Lokomotivführers in Wien wartete vor einigen Tagen mit dem Mittageessen auf ihren Mann...

Paris, 12. Juli. (Explosion.) In der Rue Saint-Médard, welche noch einen Begriff von dem alten Paris giebt, brach im vierten Stockwerke eines von Malermodellen, Drehtspielern, kleinen Händlern bewohnten Hauses Feuer aus.

Metallhüllen, welche mit einem Sprengstoffe gefüllt zu sein schienen.

London, 12. Juli. (Bergwerksbrand.) Nach einem Telegramm des Reuter'schen Bureaus aus Capetown war gestern Abend der Eingang des Schachtes von dem Bergwerk Debars bei Kimberley in vollen Brand gerathen.

London, 14. Juli. (Grubenbrand.) Nach einer weiteren Meldung des Reuter'schen Bureaus aus Capetown von gestern Abend sind von den ca. 800 Personen, welche sich in der Diamantengrube von Debars bei Kimberley befanden...

London, 14. Juli. Die schlimmen Nachrichten über die Feuerbrunst, welche in den Gruben bei Kimberley ausgebrochen ist, bestärken sich.

New-York, 13. Juli. (Ueberschwemmung.) Der im Thale des Flusses Monongahela und seiner Nebenflüsse durch Hochfluthen verursachte Schaden wird auf 3 Mill. Dollars veranschlagt...

Capstadt, 15. Juli. (Grubenbrand.) Nach einem von Kimberley eingetroffenen Telegramm brennen die De Veers Gruben noch immer.

nung aufgegeben, den Rest der in den Gruben noch lebender Arbeiter lebend ans Tageslicht zu bringen.

Telegraphische Depeschen

Hamburg, Dienstag, 17. Juli. Der Postdampfer von Hamburg-Amerikanischer Postfahrt-Actiengesellschaft von Hamburg kommend, am 15. d. Mis. in St. L. getroffen.

Briefkasten der Redaktion

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Cultivirung beizufügen. Antwort wird nicht ertheilt.

Theater.

Mittwoch, den 18. Juli. Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater: Fatiniga. Offen-Theater: Vom Viehhof bis zu den Menschenfressern.

Passage 1 Cr. 9 M. — 10 Pf. Kaiser-Panorama. Eine Reise durch das Berner Oberland. — Der ganze Trauerzug und Aufbahrung Kaiser Wilhelms im Dom.

Seidel's kleiner Volksgarten Gesundbrunnen 60 Bad-Strasse 60. Jeden Sonntag: Gr. Militär-Konzert verb. mit Schlachtmusik.

24. Juli bis 11. August. Königl. Preussische Klassen-Lotterie. Originalloose: 1/2 à 220 M., 1/4 à 110 M., 1/8 à 55 M., 1/16 à 28 M., 1/32 à 14 M., 1/64 à 7 M., 1/128 à 3 1/2 M.

Hobelbänke mit Bandsäge. Deutsches Reichspatent 43071. Neuester vorthellhaft für jeden Holzarbeiter.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Waaren von Julius Apelt, Sebastia-Strasse 27-28.

Neue Welt-Kalender pro 1889. Preis 50 Pfennige. Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Schweizer-Garten. Am Königsthor. — Haltestelle der Ringbahn. — Am Friedrichshain. Extra-Vorstellung u. Familienfest.

Weimann's Volksgarten. 1. Eingang Badstr. 54 56. Gesundbrunnen. 2. Eingang Bankstr. 25.

Nächste Woche Hauptziehung (24. Juli bis 11. August) der Königl. Preuss. Staats-Lotterie. 65 000 Gewinne — 22 Mill. 157 180 Mk. baar.

Preuss. Original-Loose ohne Rückgabe, die für immer in den Besitz des Käufers übergeben.

Alle Jecher aufgewacht, sind erkennen Eure Nacht, Alle Aneipen? liegen still, Wenn Euer Portemonnaie es will.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren eigener Fabrik wegen Ersparung der Ladenmiete billig Brunnenstrasse 28.

Betten, 10 Mark, 1 Stand, vollständige Länge und Breite, nur 10 Mark, Bettfedern, Fund von 35 Pf. an.

Der Arbeitsnachweis der Klavierarbeiter befindet sich nach wie vor Waldemarstr. 61 im Restaurant Pfister.

Wo speisen? In der alten Küche, Drantenstrasse, bei dem alten Wirt.

Gardinen-Fabrik. Emil Lefèvre, Berlin S., verkauft auch jedoch nur in ganzen Stücken.

Sybi. Sozialpolitischer Roman von Natalie Liebknecht. Preis elegant broschirt 2 M.

Beim täglich... Die Münche... gen allliberal... ght haben... enden Streif... gten liberale... daran er... daß in Preu... erlassen wur... Mit dem No... ntlich die, 2... Zeit, wo jede... es zunächst... In Friedrich... er „weber... noch die S... beissen hab... zuriger Wand... Welt von den... Sansfouci, u... mit der Gri... folger Fried... imungen im... er.“ Eine der erf... der Erlaf... te: Wir Friedri... Preußen ic... wiffen, daß... ung bereit... weinst sein d... gsten Vorfa... waters... fischen Lande... in ihrer ar... en und zum... ruben ebenf... ang der Gru... er daraus er... as ist, Einb... en Untertha... wessen sie... ch der völlig... Sicherheit be... em Glauben... Störer ihres... gen zu Uns... : Wir nad...